

Fachtagung vom 7./8. September 2016 in Freiburg
„Die Praxis im Spannungsfeld zwischen Schutz und Selbstbestimmung“

Workshop 1

Methodisches zur Verhaltensänderung im Erwachsenenschutz

Jan G. Thivissen, Dr. phil., Sozialarbeiter/-pädagog, Familientherapeut,
Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

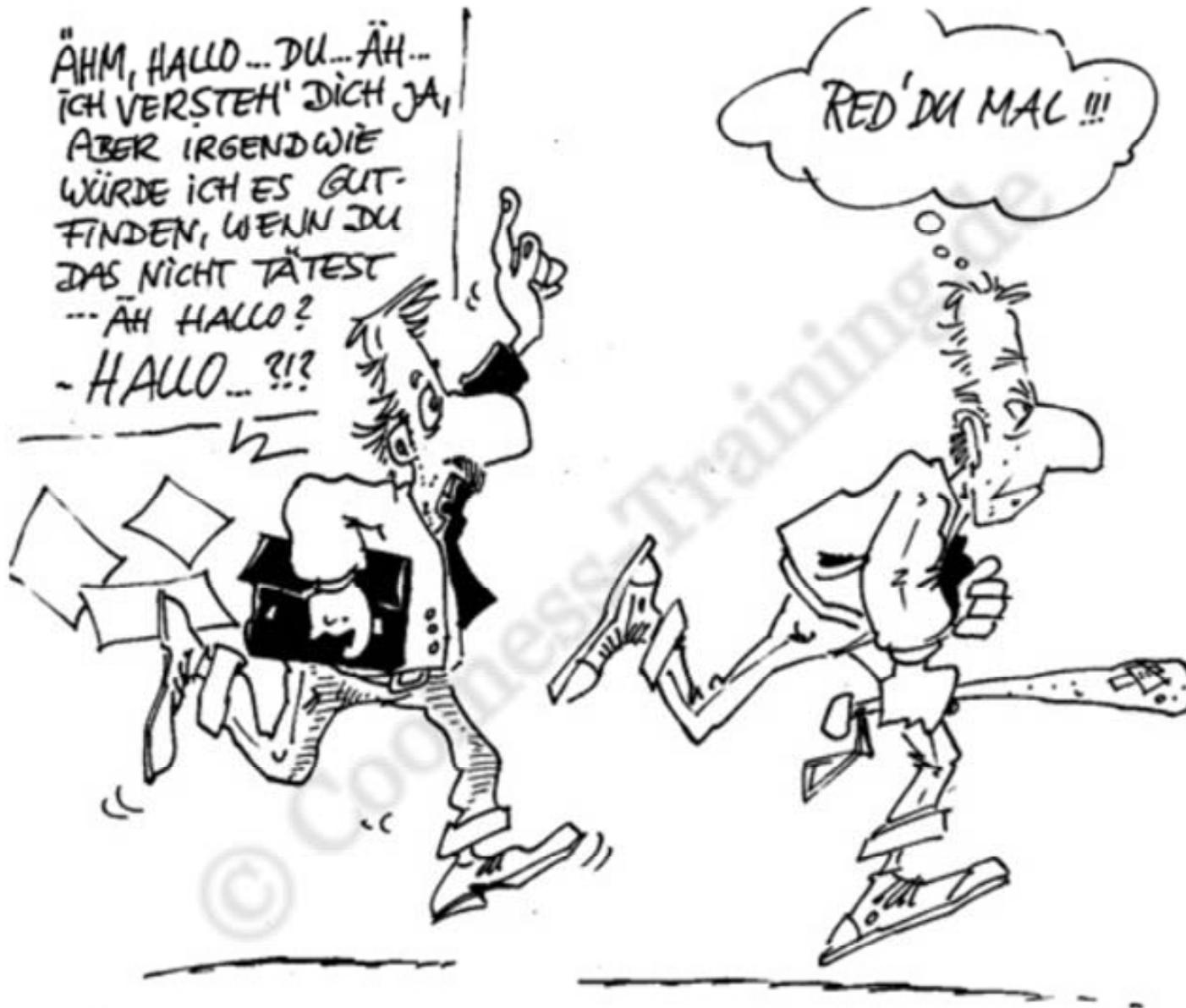
Wir wollen Menschen unterstützen. Wir können sie unterstützen, indem wir Verhaltensänderung zum Thema machen. Bei Erwachsenen? Auch bei Erwachsenen! Aber wie? Mit einer hilfreichen Haltung und methodischem Handwerkszeug. Diese werden im Workshop präsentiert, diskutiert und ausprobiert.

Der Hintergrund: Methoden gibt es in der Sozialen Arbeit viele. Aber anwenden tun wir doch recht wenig. Im Erwachsenenschutz werden Sozialarbeiter/innen bewusst angestellt, weil erwartet wird, dass diese Berufsgruppe die beste Hilfe leisten kann. Und mit welchen Methoden wird da gearbeitet? Wohl hauptsächlich mit jenen aus der Verwaltung, dem kaufmännischen sowie dem juristischen.

Die Motivation: Damit kommen die Sozialarbeitenden den gewichtigen Aspekten Finanzen und Recht nach. Diese Aspekte können und werden auch von anderen Berufsgruppen abgedeckt. Jetzt gilt es, uns und die Auftraggebenden daran zu erinnern, warum Soziale Arbeit ihren berechtigten Platz als Mandatsführende im Erwachsenenschutz hat. Dies kann vor allem darüber gelingen, dass wir entsprechend handeln und mit Methoden der Sozialen Arbeit arbeiten. Uns allen ist von der Reflexionsebene aus klar, was das beispielsweise für die Beratung heisst: Lösungs- und ressourcenorientiertes, bestärkendes und motivierendes Vorgehen mit einer ganzheitlichen Sichtweise. Und wenn eine mir anvertraute Person einen Sachverhalt nicht als so problematisch betrachtet wie ich, was dann? Dann gibt es auch dafür Methoden aus der Sozialen Arbeit (werden vorgestellt) UND, wir berufen uns auf eine professionsgetreue Haltung: Eine kooperative und vertrauensvolle Beziehung ist die Basis für gelingende Arbeit.

Die Idee: Methodisches Vorgehen macht nicht nur enorm Spass, sondern bietet in der Zusammenarbeit jede Menge Chancen der Weiterentwicklung. Viele der Methoden Soziale Arbeit sind bekannt, Einzelne weniger. Im Workshop sind 42 Methoden als Kurzbeschreibung ausgehängt. Ein Rundgang lädt zur Inspiration ein. Danach wird eine Methode zur Verhaltensänderung und Problemeinsicht vorgestellt. Eine kurze Darstellung kann die Einheit beenden oder in 2er Gruppen wird über die Anwendung in der Praxis ausgetauscht.

*Die Präsentation und weitere Unterlagen der Fachtagung stehen auf
www.kokes.ch → Aktuell → „Tagung 2016“ zum Download bereit.*



Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Soziale Arbeit

Institut Soziale
Arbeit und Recht

**Dr. Jan G.
Thivissen**

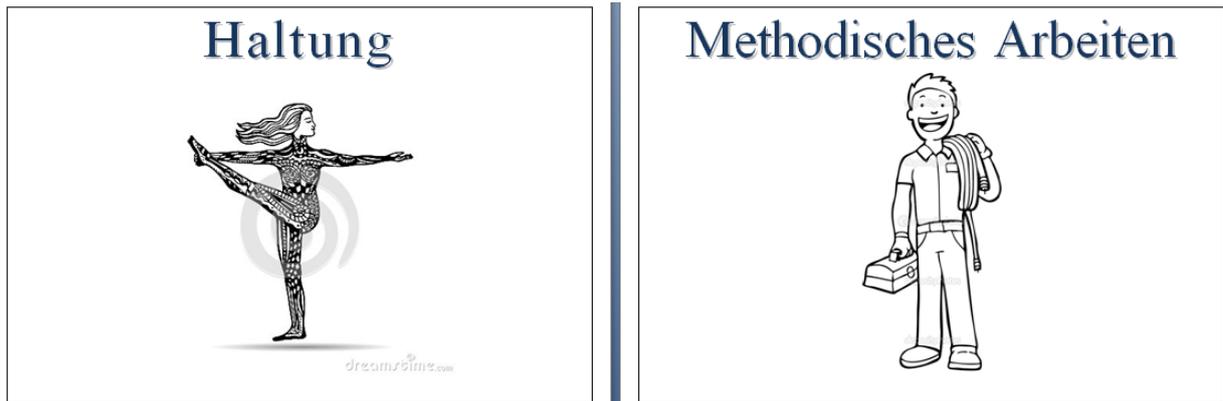
Sozialarbeiter,
Familietherapeut
& Supervision

jan.thivissen@hslu
.ch
Tel.: +41 41 367
48 11

Luzern,
30.08.2016

Methodisches zur Verhaltensänderung im Erwachsenenschutz

Veränderungen bei Klienten zu bewirken, dazu braucht es beim Sozialarbeitenden zweierlei:



Unter Haltung ist die kognitive Einstellung gemeint, mit welcher wir Klienten gegenüber treten. Sie wird bestimmt von eigenen Werten, Normen, Verhaltensvorstellungen und dem Weltbild. Um professionell zu handeln, braucht es die Fähigkeit über Aspekte der eigenen Haltung zu reflektieren. In Aus- und Fortbildungen sowie im kollegialen Austausch kommen zu dieser Reflexion noch neue Haltungsaspekte dazu. So hat sich beispielsweise meine Haltung durch eine systemische Fortbildung dahingehend verändert, dass ich nicht mehr in entweder-oder- sondern in sowohl-als-auch-Kategorien denke. Wenn wir Veränderungen bei Klienten bewirken wollen, dann basiert das gleich auf zwei kognitiven Aspekten: 1. Die Einschätzung das ein bestimmtes Verhalten des Klienten nicht gut ist (z.B. hoher Alkoholkonsum). 2. Die Idee, dass er/sie hier etwas anders machen sollte (z.B. den Konsum reduzieren). Optimalerweise werden diese Einschätzungen und Idee auf Basis fachlicher Kriterien entwickelt. Da wir aber mit Menschen arbeiten und selbst Menschen sind, passen die Kriterien nicht immer oder Routine und Zeitmangel verdränge sie ein wenig. Auch deswegen wird deutlich, dass soziales Arbeit immer auch mit der inneren, auf den persönlichen Einstellung der Sozialarbeitenden basiert (ganz schön klasse: quasi als Nebeneffekt unserer Jobs, haben wir die Möglichkeiten, uns als Persönlichkeiten weiterzuentwickeln). Die meisten Methoden basieren übrigens auf einer bestimmten Haltung. Die Methoden wurden aus bestimmten sogenannten Denkrichtungen heraus entwickelt. Man nennt sich mitunter auch (theoretisch) Schulen wie die systemischer, verhaltensorientierte, humanistische, tiefenpsychologische und weitere mehr.

Mit der entsprechender Haltung, (in der Sozialen Arbeit meist humanistisch, wertschätzend, unterstützend, lösungsorientiert und/oder systemisch), darf nun gerne zum Handwerkskoffer gegriffen werden. Hier bieten sich zwei Möglichkeiten: A. Anwendung von etablierten und empirisch zum Teil belegt wirksamen Methoden. Oder B., die eigene Kreativität und Erfahrung nutzen, um vorhanden Methoden zu modifizieren oder gar eigene Techniken zu entwi-

ckeln. Die im Workshop ausgestellten Methoden sind auf der letzten Seite aufgelistet. Wer die kompakte Beschreibung per pdf-Datei haben möchte, schickt mir bitte eine Email.

Kommen Sozialarbeitende nun in die Situation, dass sie eine Verhaltensänderung bei einem Klienten für angezeigt halten, dann spielen Haltung und methodischen Arbeiten zusammen: Meine Haltung erinnert mich beispielsweise zunächst mal daran, dass es eine extrem schwierige Sache ist, sein Verhalten zu ändern. Es erinnert mich auch daran, dass Menschen verändern zu wollen, ebenfalls selten von dem Erfolg gekrönt ist, den man sich vorgestellt hat (Eltern wissen was ich meine). So denn ist es Zeit für eine Selbstreflexion auf Metaebene: Wie komme ich darauf, dass das Verhalten verändert werden soll? Welche Rolle spielt mein Tripelmandat? Gibt die Beziehung zwischen Klient und mir eine solche Intervention zurzeit her? Wie weit würde ich bei Widerstand des Klienten gehen? Etc.

Das methodische Vorgehen kann dann sehr unterschiedlich aussehen. So kann es sein, dass ich mich zunächst mal dafür entscheide, mehr in eine stabile Beziehung zu investieren um folgend dem Klienten meine Einschätzungen und Ideen transparent zu machen. Auf Basis des Transtheoretischen Modells schätze ich die Veränderungsbereitschaft des Klienten ein. Haben wir nicht dieselbe Einschätzung, frage ich mich erneut, ob ich an dem Ziel der Verhaltensänderung festhalten will. Will ich das, spreche mit dem Klienten über die Vor- und Nachteile seines Verhalten um zu einem Problembewusstsein zu motivieren. Dazu nutze gegebenenfalls die systemische Technik der Ambivalenzwippe (Vor- und Nachteil werden auf sich gegenüberliegenden Polen abgelegt, Klienten wandern von einem zu anderen Pol) oder des Tetrallemmas (zur Ambivalentwippe kommen noch drei weitere Punkte dazu: Etwas von Beidem, Nichts von Beidem und Etwas ganz Anderes).

Methodisches Arbeiten bedeutet schliesslich, nicht zu versuchen, Klienten einfach nur zu überreden, sie zu drängen oder gar zu zwingen, innerlich aufzugeben oder die Sachen zu delegieren. Dies sind instinktive Vorgehensweise, alla Kämpfen, Flüchten oder Erstarren. Methodisches Vorgehen bedeutet, sozialarbeiterisches Know-How zu nutzen, um uns anvertraute Menschen zu unterstützend. Dies geschieht auf administrative-rechtlicher Ebene wie auf psycho-sozialer. Für letztere Ebene bieten sich einige der folgenden Methoden an.

Viel Erfolg und allem Vergnügen wünscht Ihnen

Jan G. Thivissen.

Methodensammlung zusammengestellt von Jan G. Thivissen (HSLU)

Einzelsetting

(Einzelpersonen, Paare, Familien)

Psychosoziale Beratung

Therapeutische Ansätze

Mediation

Case Management

Soziale Netzwerkarbeit

Genogrammarbeit

Ökogramm

Ressourcen im Umfeld
(VIP-Karte, Eco-Mapping
u.ä.)

Kritikgespräch

Sozialökologischer
Zugang (Life-Model)

Multiperspektivische
Fallarbeit

Sozialpädagogische
Anamnese

Sozialpädagogische
Diagnose (bei
Jugendlichen)

Diagnostische Zu-
gänge/Verfahren

Sozialpädagogische
Familienhilfe

Standortgespräche und

Helferkonferenzen

Familienrat

Families-First-Programme

Hausbesuche

Analyse von

Krisensituationen

Familienberatung/-
therapie

Streetwork

Basisstrategien in der
Arbeit mit Zwangs-
/Pflichtklientchaft

Gruppen

Soziale Gruppenarbeit

Themenzentrierte

Interaktion (TZI)

Weitere gruppen-
dynamische Methoden
(Sensitivity-Training, En-
counter & Organisations-
training)

Erlebnispädagogik

Rollenspiel

Psychodrama

Aufstellungsarbeit

Peergroups

Selbsthilfegruppen (inkl.

Intermediäres Handeln)

Präventionsarbeit

Verfahren der Bildungs-
arbeit

Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit
(GWA)

Aktivierende Befragung

Kriminalpräventiver Rat

Sozialplanung

Organisationsbezogen

Methoden zur Weiterent-
wicklung sozialwirt-
schaftlicher Organisa-
tionen

Supervision

Coaching

Intervision

Selbstevaluation

Institut Soziale
Arbeit und Recht

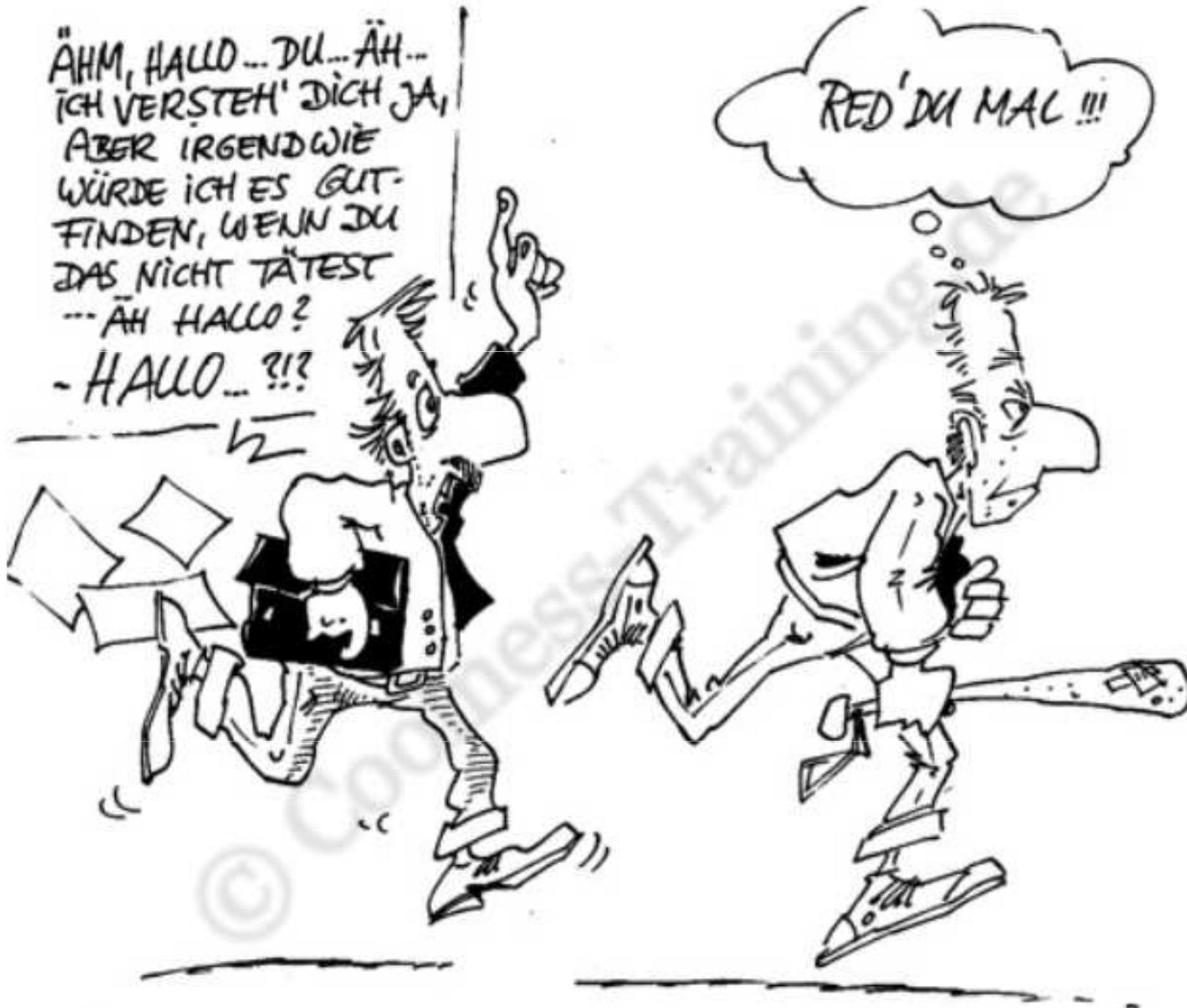
**Dr. Jan G.
Thivissen**

Sozialarbeiter,
Familientherapeut
& Supervision

jan.thivissen@hslu
.ch

Tel.: +41 41 367
48 11

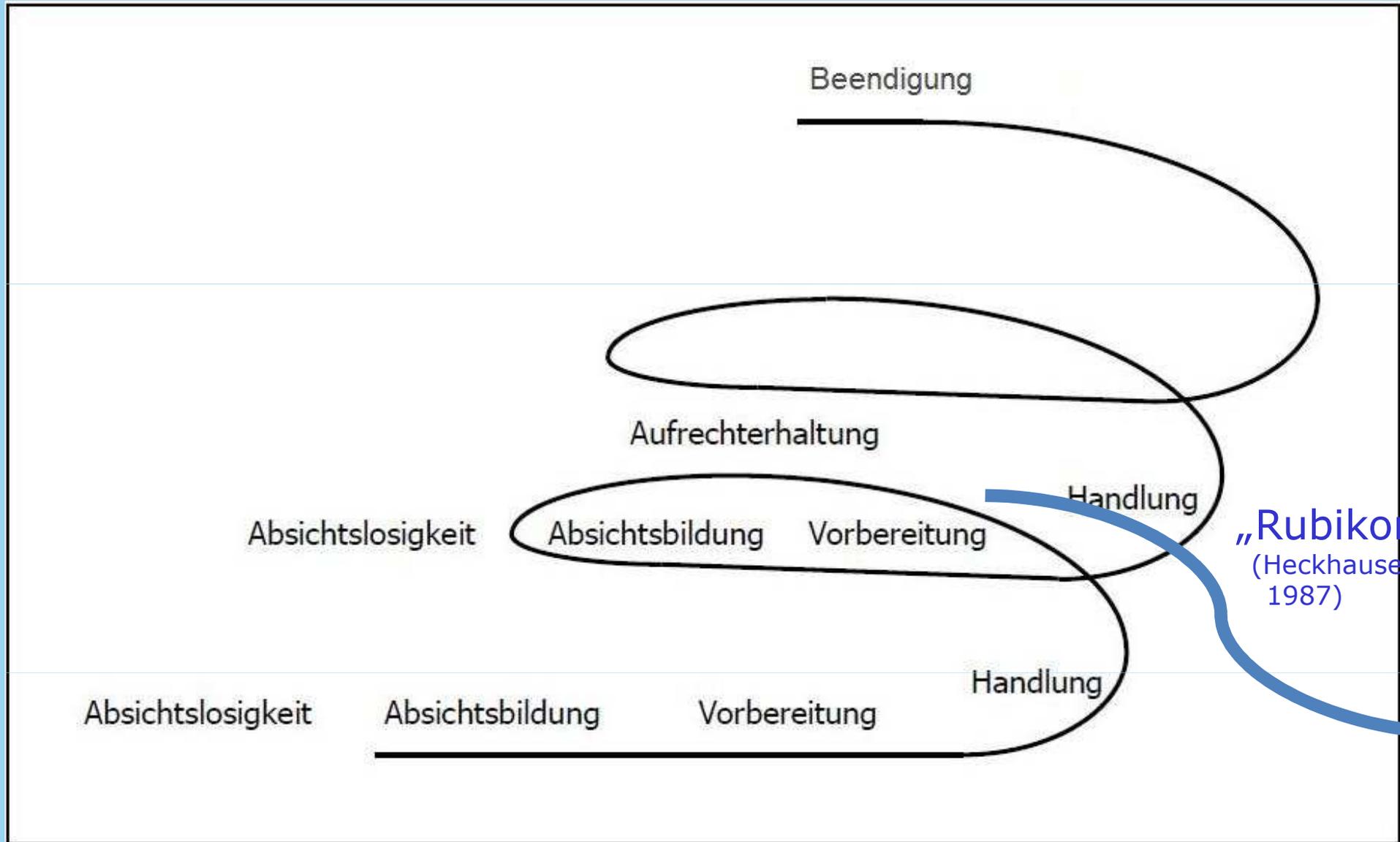
Luzern,
30.08.2016



Zehn Basisstrategien zur Förderung der Veränderungsmotivation (...) (Zobrist, 2010)

1. Strategie: Stadiengerechte Intervention
2. Strategie: Bedürfnisgerechte Intervention
3. Strategie: Strukturierte Intervention
4. Strategie: Auftrags- und Rollenklarheit
5. Strategie: Beziehungsklarheit
6. Strategie: Förderung von Problemeinsicht
7. Strategie: Erarbeitung von bedeutsamen und realistischen Zielen
8. Strategie: Ressourcenaktivierung
9. Strategie: Beachtung der Lernprinzipien
10. Strategie: Widerstand bearbeiten

Stadiengerechte Intervention



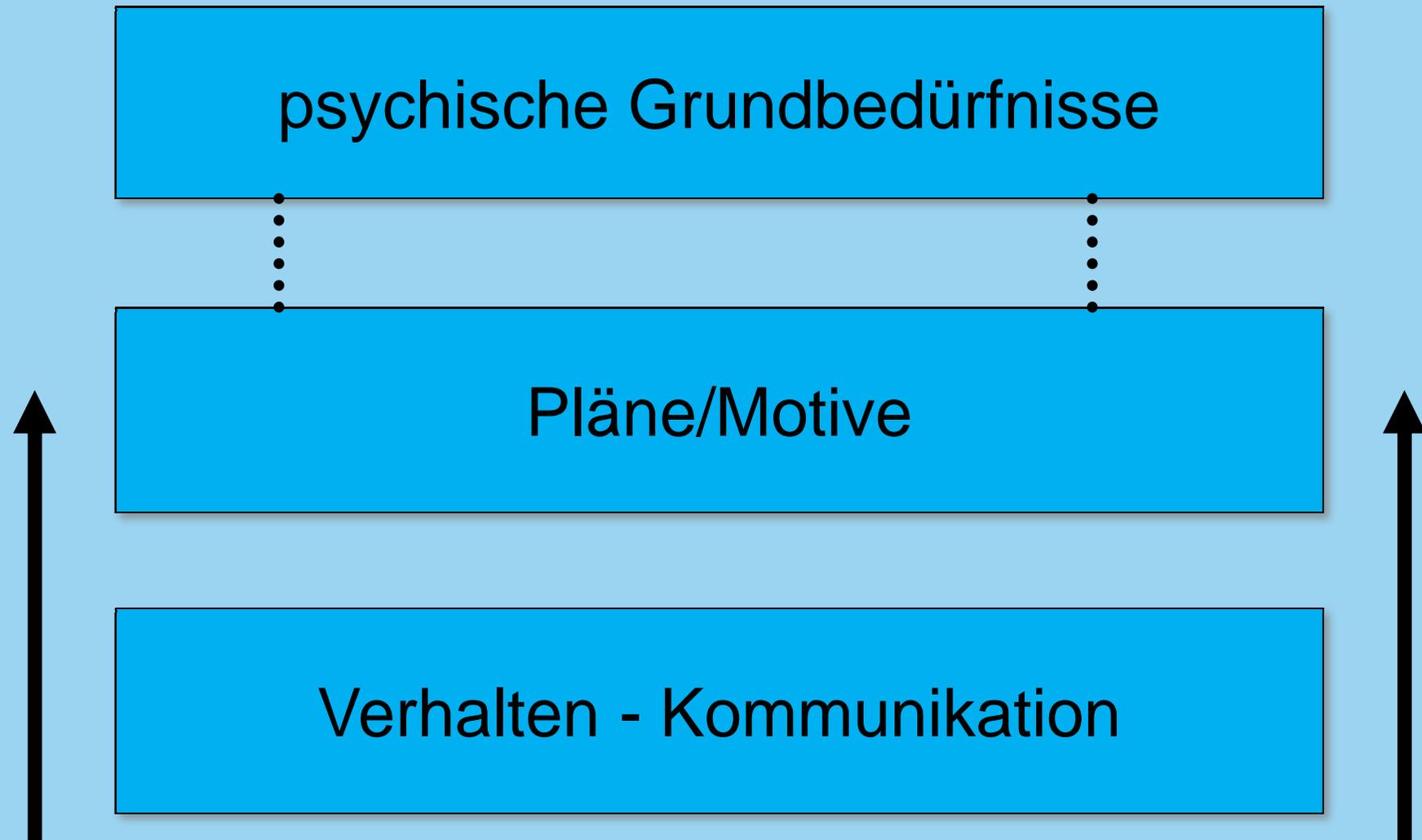
„Rubikon“
(Heckhausen,
1987)

Spiralförmiger Veränderungsprozess (nach Prochaska & Norcross, 2010, S. 519)

Absichtslosigkeit	Absichtsbildung	Vorbereitung	Handlungsstadium	Aufrechterhaltung
1. Steigerung des Problembewusstseins				
2. Wahrnehmung förderlicher Kontextbedingungen				
3. Emotionale Entlastung				
4. Selbstneubewertung				
5. Selbstverpflichtung				
6. Hilfreiche Beziehungen				
7. Management der Verstärkung/ Sanktionierung				
8. Gegenkonditionierung				
9. Kontrolle der Umwelt				

„Stufen im Veränderungsprozess im Überblick (in Anlehnung an Prochaska/Levesque 2002, 66)“
(Klug & Zobrist, 2013, S. 44)

Bedürfnisgerechte Intervention



Ideen zum konkreten Umsetzen dieses Modells und zur aktiven Beziehungsgestaltung siehe Stucki & Grawe (2007): *Bedürfnis- und Motivorientierte Beziehungsgestaltung*

Literaturverzeichnis

- Heckhausen (1987). Perspektiven einer Psychologie des Wollens. In: Heckhausen, Gollwitz & Weiner (Hg.): Jenseits des Rubikon. Der Willen in den Humanwissenschaften. Berlin: Springer.
- Kähler & Zobrist (2013). Soziale Arbeit in Zwangskontexten. 2. Aufl. München: Reinhardt-Verlag
- Klug & Zobrist (2013). Motivierte Klienten trotz Zwangskontext. München: Reinhardt-Verlag
- Prochaska & Norcross (2010). Systems of psychotherapy. A transtheoretical analysis. Belmont: Brooks/Cole Pub. 7. Aufl.
- Stucki & Grawe (2007): Bedürfnis- und Motivations-orientierte Beziehungsgestaltung. Hinweise und Handlungsanleitungen für Therapeuten. In: *Psychotherapeut*. 52:16–23.
- Zobrist, Patrick (2010): Zehn Basisstrategien zur Förderung der Veränderungsmotivation und zum Umgang mit Widerstand im Kindes- und Erwachsenenschutz. In: *ZKE*. 6: 431-444.